

Mensch sein im Unmenschlichen. Das Warschauer Ghetto im Tagebuch Rachela Auerbachs

Kathrin Malhofer

Abstract: Die polnisch-jüdische Journalistin Rachela Auerbach dokumentierte von August 1941 bis Juli 1942 im Auftrag Emanuel Ringelblums für das Untergrundarchiv *Oneg Schabbat* (dt. *Freude am Schabbat*) ihren Alltag als Leiterin einer Volksküche im Warschauer Ghetto. Der vorliegende Beitrag untersucht anhand dieses Tagebuchs, wie sich Menschen trotz der unmenschlichen Situation darum bemühen, ein Minimum an Normalität und Alltag aufrechtzuhalten, das sich vor allem im Gesundheits- und Schulwesen sowie der sozialen Fürsorge zeigt. Im Zentrum der Analyse steht der Text als (Selbst-) Zeugnis. Einerseits will das Tagebuch möglichst neutral Begebenheiten dokumentieren, andererseits ist es ein subjektives Erzeugnis. Eine inhaltsbezogene und textästhetische Analyse des Tagebuchs offenbart, dass und wie sich Menschlichkeit besonders im Zusammenhalt im Ghetto, in zwischenmenschlichen Beziehungen und in Auerbachs Schreiben selbst zeigt. Als Akte der Menschlichkeit stehen sie der nationalsozialistischen Besatzung und Vernichtungspolitik sowie der damit einhergehenden Entmenslichung und Unmenschlichkeit gegenüber.

Zur Person: Kathrin Malhofer studierte BA Deutsch-Polnische Studien an der Universität Regensburg und der Universität Łódź. Der vorliegende Beitrag basiert auf ihrer Bachelorarbeit. Betreuerin: Prof. Dr. Sabine Koller

Schlagwörter: Menschlichkeit; Rachela Auerbach; Tagebuch; Warschauer Ghetto; Selbsthilfe

Margot Friedländer sprach am 27. Januar 2022, dem internationalen Tag des Gedenkens an die Opfer der Shoah¹, im Europaparlament und erzählte von ihren Erfahrungen während der Zeit des Nationalsozialismus:

1 In diesem Beitrag ist der Begriff Shoah gewählt, um sich von der Nähe des Begriffs Holocaust zu den biblischen Brandopfern zu distanzieren.

Menschen haben es getan, weil sie Menschen nicht als Menschen anerkannt haben. Man kann nicht alle Menschen lieben, aber Respekt gebührt jedem. Es gibt kein christliches, kein jüdisches, kein muslimisches Blut – es gibt nur menschliches Blut. Wir sind alle gleich. Was war, war. Wir können es nicht mehr ändern. Es darf nie, nie wieder geschehen. (FAZ, 2022: 01:57–02:31)

In vielen ihrer Interviews und Gespräche appelliert sie: „Seid Menschen!“ Menschlichkeit zeigt sich für sie im gegenseitigen Respekt, der jedem Menschen gebührt und nie vernachlässigt werden darf. Sie spricht davon, um gegen das Vergessen anzukämpfen. Schon während der nationalsozialistischen Verfolgung von Jüdinnen und Juden, Sinti und Roma sowie weiteren verfolgten Opfergruppen schreiben und dokumentieren Menschen, um die Erinnerung aufrechtzuhalten.

Zu ihnen gehörte auch die polnisch-jüdische Journalistin Rachela Auerbach (1899–1976). Im Auftrag von Emanuel Ringelblum, der aus seiner individuellen Chronik das organisierte Untergrundarchiv *Oneg Schabbat* heranwachsen ließ und damit unter strengster Geheimhaltung den Ghettoalltag in Warschau festhielt, dokumentierte sie ab August 1941 bis Juli 1942 ihren Alltag als Leiterin einer Volksküche im Ghetto. Aufgrund ihrer Arbeit in der Volksküche Nr. 27, in der zu Hochzeiten bis zu 2.200 Teller Suppe am Tag verteilt wurden, saß sie direkt an der Nahrungsquelle und erfuhr das Leid vieler Menschen aus erster Hand. Sie überlebte die Deportationen im Sommer 1942 in einem Versteck, woraufhin es ihr gelang, das Ghetto zu verlassen. Nach dem Krieg setzte sie sich für das Sammeln von Zeugnissen über die Shoah ein und überarbeitete ihre eigenen Texte. Der Antisemitismus in Polen zwang sie schließlich 1950 dazu, das Land zu verlassen. Auerbach, die weiterhin schriftstellerisch aktiv war, fand nach ein paar Jahren eine Anstellung im Institut Yad Vashem in Israel, wo sie die Abteilung der Zeugenberichte aufbaute und einen wichtigen Beitrag im Eichmann-Prozess leistete (Auerbach, 2022: 23 ff.; Friedmann-Cohen, 2009).

Ihre Arbeit sowie ihre eigenen Texte tragen zum Erinnern an die Shoah und die betroffenen Menschen vor allem im Warschauer Ghetto bei. Auerbachs auf Polnisch geschriebenes Tagebuch entstand unter den von Ringelblum aufgestellten Prinzipien der Allseitigkeit und Objektivität, wobei trotzdem persönliche Empfindungen erwünscht sind (Ernst, 2013; Leociak, 2018: 170 f.). Als eine der wenigen Überlebenden des Untergrundarchivs stellt ihre weibliche Stimme aus dem Ghetto eine Besonderheit dar.

Das Tagebuch als Selbstzeugnis im Zeichen der Menschlichkeit

Die Bedeutung von Auerbachs Tagebuch geht bereits aus der Entstehungsgeschichte hervor. Darüber hinaus wird es durch die inhaltlichen Beschreibungen, die den Ghettoalltag dokumentieren, sowie den Akt des Schreibens für das Erinnern als Beitrag zur Menschlichkeit wertvoll. Menschlichkeit lässt sich definitorisch schwer fassen; über Ansätze in verschiedenen Disziplinen soll sich diesem komplexen Konzept genähert werden.

Als Vertreterin philosophisch-politischer Ansätze und bedeutende Zeitzeugin entwickelte Hannah Arendt ihr Konzept von *Menschlichkeit in finsternen Zeiten*. In der Rede bei der Entgegennahme des Lessing-Preises der Stadt Hamburg 1959 betonte Arendt den Raum zwischen den Menschen, in dem eine „Menschlichkeit eigener Art“ entstehe, wenn „der Raum des Öffentlichen sich verdunkelt“ (Arendt, 1960: 19). Für Arendt zeigte sich Menschlichkeit nicht primär im Inneren, sondern in der Weise, wie Menschen miteinander interagieren.

Der Fokus auf das Verhalten und Handeln der Menschen wurde auch in Denkschulen des Neuhumanismus aufgegriffen, wobei vor allem der von Johann Gottfried Herder mitgeprägte Begriff der *Humanität* (lat. *humanitas* = Menschlichkeit) eine zentrale Rolle einnimmt. Als „geistig-seelische Entwicklung durch Bildung und Ausprägung einer sittlichen Haltung“ wird dieser Begriff auch im Sinne von „menschenwürdig“ (Burkard, 2008: 248) in Bezug auf Verhalten und Zustände verstanden. Es geht somit um menschliches Handeln, das in einer weiteren Definition der Ethik als „Streben nach der Seite des Guten“ (Precht, 2008: 163) beschrieben wird und sich mit den „Voraussetzungen und Kriterien rationalen menschlichen Handelns beschäftigt“ (Hoerster, 2011: 80).

Für eine weitere Betrachtung der Menschlichkeit können juristische Aspekte richtungsgebend sein. In den Blick genommen wird hier die rechtliche Festschreibung der Gleichheit aller Menschen in der *Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte* der Vereinten Nationen von 1948. Die Präambel weist auf die Notwendigkeit dieser Rechte hin, „da die Nichtanerkennung und Verachtung der Menschenrechte zu Akten der Barbarei geführt haben, die das Gewissen der Menschen mit Empörung erfüllen“ (Vereinte Nationen, 1948). Als Reaktion auf das beispiellose Verbrechen der Shoah werden allen Menschen Freiheit und Gleichheit in Würde und Rechten zugesprochen, ohne Unterschiede in der Herkunft oder Religion zu machen.²

Verstöße gegen die Rechte der Menschen gehen mit einer Entmenslichung einher, die nach Hannah Arendts Theorie der Menschlichkeit seitens

2 Schon früher wurden Rechte aus Sicht spezifischer Gruppen verfasst, die nun erweitert, konkretisiert und allgemein anerkannt wurden, auch wenn sie nicht rechtsverbindlich gelten (Internetredaktion LpB BW, 2022). Die Zusammenarbeit der Mitgliedsstaaten der Vereinten Nationen zur Zeit des Kalten Kriegs, also in Zeiten schwerster Konflikte, stellt einen historischen Moment dar (Huhle, 2008).

der Nationalsozialisten in drei aufeinanderfolgenden Schritten erfolgte: die Tötung der juristischen Person, die Ermordung der moralischen Person und die Reduktion der menschlichen Person auf das bloße Reagieren. Hierin zeigt sich für Eßer die durch die Nationalsozialisten verfolgte Entindividualisierung, die das Menschliche in zwei Weisen auslöscht – erst die Herabsetzung zu „bloßen Exemplar[en]“ und dann aufgrund der Ermordung zu „Nie-Existente[n]“ (Eßer, 2023: 54). Ein Mittel zur Aufrechterhaltung der Menschlichkeit ist jedoch gegeben: die Erinnerung (ebd.: 55).

In diesem Zusammenhang ist außerdem ein kulturvergleichendes Verständnis von Menschlichkeit von Bedeutung, in dem sich die sprachlich-kulturelle Gebundenheit der Definition eines Begriffs zeigt.³ Indem das *Digitale Wörterbuch der Deutschen Sprache* Menschlichkeit als „der Würde des Menschen entsprechendes Denken und Handeln“ versteht und die „Beachtung moralischer Normen, Mindestnormen im Verhalten anderer Menschen gegenüber“ (Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften, 1974) benennt, gibt es Richtlinien für menschliches Verhalten vor. Im Polnischen finden sich zwei Begriffe, die zwar ebenfalls diese Eigenschaften betonen, sie jedoch noch erweitern. Im *Słownik języka polskiego PWN* beschreibt *człowieczeństwo* ‚Menschlichkeit‘ als „natura ludzka, istotne pozytywne cechy człowieka“.⁴ Daneben existiert der Begriff *ludźskość*, der diese Eigenschaften um konkrete Beispiele ergänzt, wie „dobroć, życzliwość, szlachetność“.⁵ Eine weitere Bedeutung von *ludźskość* umfasst aber auch „wszyscy ludzie zamieszkujący Ziemię“ (Bralczyk, 2005)⁶ und öffnet damit ein Feld, das im Deutschen mit dem Wort der *Menschheit* bezeichnet wird.

Menschlichkeit lässt sich zwar nicht exakt definieren, jedoch können die dargestellten philosophisch-ethischen und juristischen Ansätze sowie die deutschen und polnischen Wortbedeutungen das Bedeutungsspektrum umreißen. Dem vorliegenden Beitrag liegt ein Verständnis der Menschlichkeit zugrunde, das die oben skizzierten Zugänge vereint und das Potential dieses moralischen Konzepts im harmonischen Bild der Menschheit sieht. Geprägt ist es von einem zwischenmenschlichen Verhalten, das im Miteinander wirkt und dabei nicht primär das eigene Selbst in den Mittelpunkt stellt. Entscheidend ist dabei das konkrete Handeln jedes einzelnen Menschen, um aktiv an der eigenen Menschlichkeit festzuhalten.

3 Das Verständnis der sprachlichen Unterschiede im Deutschen und Polnischen ist für diese Arbeit grundlegend, da Auerbach ihr Tagebuch auf Polnisch schreibt und damit spezifische Formulierungen wählt, die im deutsch-jüdisch-polnischen Verhältnis gedacht und verstanden werden müssen.

4 „menschliche Natur, die wesentlichen positiven Eigenschaften des Menschen“ (Übersetzung der Autorin).

5 „Güte, Wohlwollen, Edelmut“ (Übersetzung der Autorin).

6 „alle auf der Erde lebenden Menschen“ (Übersetzung der Autorin).

Um das Tagebuch auf Menschlichkeit hin zu untersuchen, werden zwei methodische Ansätze verbunden. Anhand eines mikrogeschichtlichen Ansatzes, durch den Geschichte *von unten* geschrieben werden kann, können zugrundeliegende Strukturen hinter individuellen Schicksalen aufgedeckt werden (Zedler, 2023: 239). Der Fokus liegt hier auf der Opfergruppe, also auf den Menschen im Ghetto mitsamt ihrem Alltag, ihrer Kultur und ihren Bemühungen, das Leben und Sterben an die Nachwelt zu überliefern (Hansen et al., 2013: 7 f.). Persönliche Dokumente halten dabei Emotionen aus dem alltäglichen Leben fest, wodurch die Menschen aus ihrer Anonymität der Opferrolle herausgelöst werden (Zedler, 2023: 235).

Weitergehend basiert die Analyse auf dem Verständnis des Tagebuchs als (Selbst-)Zeugnis. Tagebücher sind demnach subjektive, selbstgeschriebene Texte chronologischer Ordnung, die in der Regel Tag für Tag niedergeschrieben werden (Leociak, 2018: 18 f.). Darüber können sie ein höchst lebendiges Bild der Persönlichkeit der oder des Verfassenden, der Lebensumstände sowie der Reaktionen auf aktuelle Geschehnisse geben (ebd.: 134). Hierin zeigt sich auch das Potential des Tagebuchs als Zeugnis. Ein Zeugnis kann als „einfacher Mittler [gesehen werden], der möglichst neutral von den Tatsachen einer Begebenheit berichten soll“ (Schmidt, 2014: 181). Gleichzeitig bleibt ein Zeugnis nach Derrida stets ein „subjektes [sic!] *Erzeugnis* und kann keine Gewissheit vermitteln“ (ebd.: 181). Das Zeugnis kann als sprachliches Konstrukt zwar Wissen übertragen, jedoch werden Erfahrungen dadurch nicht zwingend auch erfahrbar (ebd.: 182). Zweck des Schreibens ist häufig das Sammeln und Bewahren für zukünftige Generationen, wodurch die Frage nach dem eigenen Ich in den Hintergrund treten kann (Leociak, 2018: 100 ff.).

Auf Basis dieser Merkmale des Tagebuchs als (Selbst-)Zeugnis und eines mikrohistorischen Ansatzes wird Auerbachs Tagebuch anhand verschiedener Kategorien auf Menschlichkeit im Warschauer Ghetto analysiert. Der Blick richtet sich dabei auf den Zweck des Schreibens, auf Fürsorge, Solidarität und Mitgefühl, zwischenmenschliche Beziehungen sowie Entmenslichung und Unmenschlichkeit.

Zielsetzung des Tagebuchs

Das Ziel, das mit dem Schreiben des Ghetto-Tagebuchs verfolgt wird, geht aus dem Auftrag durch Ringelblum hervor, die Realität im Ghetto allseitig und objektiv zu dokumentieren, ohne persönliche Einschätzungen auszuschließen, um das Unmittelbare und echte Erleben erfahrbar zu machen (Leociak, 2018: 170 f.). Auerbach setzt diese Anforderungen bewusst um:

Chodzi jednakże nie o komentarze, tylko o fakty. O fenomenologię naszych „czarnych dni”. O wierny protokół, o anamnezę tej ciężkiej

choroby społecznej, tego *delirium tremens*, w którego podrygach koszmarnie się miotamy. (Auerbach, 2016: 201)⁷

Um die Realität des Ghettos festzuhalten, sammelt Auerbach in jeglichen Situationen Dokumente, wie Bescheinigungen der jüdischen Polizei zur Unterbringung von vier Kindern, um die Auerbach sich kümmert (Auerbach, 2016: 117 f.).

Auffallend ist außerdem, dass Auerbach häufig Beobachtungen Dritter in ihre Dokumentation aufnimmt und diese klar einordnet. Durch den Austausch mit Menschen, die Kontakt zu anderen Städten und Ghettos halten (Auerbach 2016: 129 ff.), dokumentiert sie nicht nur die Realität des Warschauer Ghettos, sondern entwirft ein Bild, das über ihren eigenen Aufenthaltsort hinausgeht. Ihre Dokumentation basiert damit nicht ausschließlich auf subjektiven Erfahrungen und Beobachtungen, sondern entsteht aus einer breiten Sammlung von Informationen aus mündlichen wie schriftlichen Quellen.

Der Entstehungskontext, nämlich der Auftrag durch Ringelblum, aufzuschreiben und zu bewahren, zielt auf eine spätere Leserschaft und impliziert Kriterien, die Auerbach in der Art sowie dem Inhalt ihres Schreibens umsetzt. Diese Bestimmungen beeinflussen außerdem, was Auerbach als dokumentationswürdig definiert. Zwar stellen die Schilderungen im Tagebuch die subjektive Auslegung Auerbachs dar, die systematische Sammlung von Fakten, Sicherung von Berichten und Stimmen anderer Personen sorgen aber für eine gewisse Objektivität.

Auch wenn ihr die Auftragsbedingungen und somit auch der Zweck ihres Schreibens bewusst sind, fällt ihr diese Arbeit nicht immer leicht. Es gibt wenige persönliche Stellen im Tagebuch, doch gerade in diesen Passagen stellt sie ihre eigene Fähigkeit des Verfassens und Dokumentierens in Frage:

Tyle razy już się zabierałam do pisania i zawsze jakoś ręce mi opadały. Ta apatia, to kiepskie samopoczucie, przeświadczenie, że nijak nie podolam, nie sprostam dać wyrazu tej rzeczywistości, którą obecnie przeżywamy. Obawiam się chwilami, że te strasznie ciekawe i straszliwe same w sobie obrazy życia, na które dzień w dzień patrzymy, zginąć może wraz z nami, niby obrazy paniki na tonącym okręcie lub wśród

7 „Aber hier geht es nicht um Erklärungen, sondern um Fakten. Um die Phänomenologie unserer ‚schwarzen Tage‘. Um ein wortgetreues Protokoll, um eine Anamnese dieser schweren Volkskrankheit, dieses *Delirium tremens*, in dessen Zuckungen wir albraumhaft zappeln“ (Auerbach, 2022: 155). Die vorliegende Edition ist eine diplomatische Ausgabe von Karolina Szymaniak von 2016, in der Auerbachs eigene Markierungen und Überarbeitungen gekennzeichnet und hier entsprechend dargestellt sind. Lediglich Ergänzungen in eckigen Klammern durch Szymaniak werden weggelassen, um eigene Anpassungen der Zitate in diesem Artikel in üblicher Weise darstellen zu können. Die deutschen Übersetzungen wörtlicher Zitate stammen aus der Übersetzung von Sandra Ewers von 2022.

żywcem płonących, lub żywcem pogrzebanych... I kto wie, czy pozostanie bodaj świadek tek [sic!] kłeski... (Auerbach, 2016: 90).⁸

Solidarität, Fürsorge und Mitgefühl

Zu den positiven Eigenschaften der Menschen – und als wesentliche Merkmale der Menschlichkeit – zählen Solidarität, Fürsorge und Mitgefühl, gerade in schwierigen Situationen. Sie prägen die Gemeinschaft und sichern gegenseitige Unterstützung. Solidarität stärkt dabei den Zusammenhalt und schafft damit die Voraussetzung für Fürsorge im Sinne notwendiger Hilfe sowie für Mitgefühl im philosophischen, lessingschen Verständnis als Mitleiden.

Auerbach beschreibt detailliert die Bemühungen etlicher Ghettabewohnenden, ihre Mitmenschen vor dem Hungertod zu retten. Eine exponierte Rolle in der Analyse von Auerbachs Fürsorge nimmt Abraham Braxmeier ein, der als einer der ersten Auerbachs Suppenküche aufsucht und exemplarisch für die Menschen steht, denen sie konkrete Hilfe und Unterstützung zukommen lässt. Aus Auerbachs Beschreibungen lässt sich ihre Bewunderung ihm gegenüber herauslesen, wenn sie von ihm als einem bescheidenen Mann spricht, der nie etwas verlangt und geduldig auf sein Essen wartet (Auerbach, 2016: 85 ff.). Sie erstellt zu ihm ein detailliertes Porträt, das sich sowohl auf seine äußerlichen Merkmale als auch innerlichen Eigenschaften stützt. In diesen Details zeigt sich ihre Bindung zu Braxmeier, wobei sie die Beziehung zueinander nicht genau benennt. Auch ihre Versuche, ihn mit all den ihr zugänglichen Mitteln, wie zusätzliche Essensrationen, vor dem Hungertod zu bewahren, bezeugen dies. Ihre Rettungsversuche scheitern jedoch; sie gibt sich daraufhin sogar selbst die Schuld an seinem Tod, was sich unter anderem in ihren Bemühungen spiegelt, ihm ein würdiges Begräbnis im Einzelgrab zu sichern. Die Suche nach der Leiche Braxmeiers auf dem Friedhof macht das ähnliche Schicksal vieler jüdischer Menschen im Ghetto sichtbar, wenn Auerbach *ihren* Braxmeier nicht findet, jedoch „dziesiątki innych Braxmeierów“⁹, die – und das führt sie in jiddischer Sprache an – „ale glach“¹⁰ (Auerbach, 2016: 101) seien.

Auerbach sind die menschenverachtenden Bedingungen an diesem Ort bewusst, was in den detaillierten Beschreibungen einzelner Leichen deutlich

8 „So viele Male wollte ich schon schreiben, und immer hatte ich keine Kraft. Diese Apathie, dieses Unwohlsein, diese Überzeugung, dass ich alldem nicht gewachsen bin, dass ich diese Wirklichkeit, die wir heute erleben, nicht zu beschreiben vermag. Manchmal habe ich Angst, dass diese schrecklich interessanten und an sich erschreckenden Bilder des Lebens, die wir tagein tagaus betrachten, vielleicht zusammen mit uns sterben, wie Bilder der Panik auf einem sinkenden Schiff oder von Menschen, die bei lebendigem Leib verbrennen oder begraben werden... Und wer weiß, ob auch nur ein Zeuge dieser Tragödie übrig bleibt...“ (Auerbach, 2022: 61).

9 „Dutzende andere Braxmeier“ (Auerbach, 2022: 71).

10 „alle gleich“ (Auerbach, 2022: 71).

wird. Um dem Auftrag, die Realität möglichst exakt zu dokumentieren, gerecht zu werden, darf sie jedoch ihren Blick nicht abwenden und überträgt das beklemmende Gefühl durch solche Beschreibungen auf den Text. Auch wenn sie ihre Emotionen also nicht genau benennt oder explizit beschreibt, übertragen sie sich im Geschriebenen und sprechen für ihre Menschlichkeit, die sie in der Neutralität ihrer Dokumentation zu verstecken versucht.

Auerbachs Menschlichkeit zeigt sich auch in ihrer Arbeit in der Suppenküche. Sie ist in der privilegierten Position, nah an der Lebensmittelquelle zu sein, was ihr überhaupt erst die Möglichkeit gibt, anderen zu helfen. Trotzdem ist dies mit einem enormen Aufwand und Risiko verbunden. Sie reflektiert selbst über ihre Handlungsspielräume und weiß, dass ihre Hilfe nur begrenzt möglich ist. Da die Essensrationen nicht für alle ausreichen und deren Aufteilung niemanden retten würde, steht sie vor dem moralischen Dilemma, unter den Hilfebedürftigen auswählen zu müssen. So konzentriert sie ihre Bemühungen immer nur auf wenige Menschen, häufig auf Personen, mit denen sie in gewisser Weise emotional verbunden ist. Außerdem mangelt es auch ihr selbst an Energie, an den „*witamin[y] psychiczn[e]*“ (Auerbach, 2016: 115)¹¹, und sie befindet sich an der Grenze ihrer geistigen und physischen Reserven. Trotz dieser Rückschläge, wie der Tod Braxmeiers oder das Scheitern der Bemühungen um sein Begräbnis, hält Auerbach an ihrem solidarischen Verhalten fest und kümmert sich weiterhin um ihre Mitmenschen.

Ebenso zeugt ihr tiefes Mitgefühl von großer Menschlichkeit, besonders in Situationen, in denen ihr jemand vom Tod anderer Menschen berichtet. Beispielhaft soll hier der Bericht vom Tod Menachem Linders stehen, der im April 1942 im Zuge der ersten von den Nationalsozialisten organisierten Terroraktion im Ghetto ermordet wurde (Auerbach, 2022: 98). Laut einem Bericht einer weiteren Person habe er im Türrahmen gestanden, sich an die Brusttasche mit seinen Dokumenten gegriffen und gespürt haben, dass ihm etwas angetan würde. Auerbach schreibt:

[J]a sama stałam pod ścianą w jaskrawszym od dnia białego nagłym światłem reflektora i na moje własne ręce i nogi wystąpił zimny pot śmiertelnego przerażenia, powiedziałabym nawet *porażenia*. (Auerbach, 2016: 181)¹²

Während des Zuhörens fällt sie in Ohnmacht und muss wieder ins Bewusstsein zurückgeholt werden. Das beschreibt sie nicht als einmaliges Erlebnis; auch bei weiteren Berichten fühlt sie sich, als wäre sie selbst zum Tode ver-

11 „psychischen Vitaminen“ (Auerbach, 2022: 82).

12 „Beim Bericht über den Tod von L... [...] stand ich selbst an der Wand im plötzlich aufscheinenden Scheinwerferlicht, greller als der helllichte Tag, und auf meine eigenen Arme und Beine trat der kalte Schweiß tödlichen Entsetzens, tödlicher Lähmung“ (Auerbach, 2022: 137).

urteilt. Dieses Mitfühlen, eher schon *Mitleiden* nach Lessings Mitleidsethik,¹³ prägt das Erleben und Verarbeiten des Todes anderer Menschen, sowohl im näheren als auch im weiteren Umfeld.

Auerbach beschreibt die Solidarität, Fürsorge und Mitgefühl nicht nur an sich selbst, sondern beobachtet sie auch an anderen Personen. Besonders sticht dabei die Erzählung über die Rettung zweier Schmuggler hervor, die sich nach Schüssen der Nationalsozialisten totstellen. Die Totengräber, die mit der Räumung beauftragt sind, bemerken, dass die beiden Menschen noch leben. Trotzdem nehmen sie sie neben den Leichen der Erschossenen auf der Kutsche mit (Auerbach, 2016: 194 f.), decken also deren Betrug. Obwohl es ein enormes Risiko für sie darstellt, fassen sie all ihren Mut zusammen, um diese zwei Menschen zu retten.

Zwischenmenschliche Beziehungen

Grundlage für solch selbstlose Taten sind die zwischenmenschlichen Beziehungen, aus denen die Menschen im Ghetto Kraft schöpfen. Persönliche Nähe schafft Geborgenheit, die überlebensnotwendig ist. So finden sich einige Schilderungen zu den Beziehungen im Ghetto, die sich zwar in ihrer Art, nicht jedoch in ihrer Bedeutung unterscheiden.

Ein spezifisches Phänomen sind kürzere Liebschaften zwischen Jüdinnen und Juden als auch zwischen Deutschen und Jüdinnen, die Auerbach als „*miłość błyskawiczna i krótka*“ (Auerbach, 2016: 91)¹⁴ beschreibt und die in regelmäßigen Abständen wechseln. Daneben gibt es auch dauerhaftere Bindungen, wenn zum Beispiel ein junges Paar – ein im Stadtteil Praga stationierter Flieger und die Tochter eines jüdischen wohlhabenden Tischlers – im gegenseitigen Briefkontakt stehen, der junge Mann sich für einen kurzen Besuch ins Ghetto schmuggelt und sie sich schließlich verloben (Auerbach, 2016: 180). Der schnellen Liebe wird also auch eine verbindliche Liebe gegenübergestellt, die einen weiteren Aspekt der versuchten Normalität im Ghetto darstellt. Hieran zeigt sich, wie sehr sich die Menschen zwischenmenschlichen Kontakt ersehnen. Jegliche Schwierigkeiten werden überwunden, um sich gegenseitig Kraft zu spenden.

Von Bedeutung ist Auerbachs Gegenüberstellung von Liebe und Tod. Im Tagebucheintrag vom 20. September 1941 setzt sie an, um über den Tod zu berichten, schreibt dann jedoch von der kurzen und schnellen Liebe, was sie erst nach einigen Absätzen bemerkt (Auerbach, 2016: 90 ff.). Auerbach kann

13 Lessing entwickelte ausgehend vom Trauerspiel sein Verständnis einer Mitleidsethik, wobei er Mitleid als moralische Leidenschaft auffasste, die die Betrachtenden des Dramas in ihrer Lebenswelt zu einer moralisch richtigen Handlung bewegt. Sein Konzept geht folglich über das reine Mitfühlen hinaus, da Lessings Auffassung eine praktische Handlung zur Folge hat und somit nicht auf der emotionalen Ebene beschränkt bleibt (Lessing, 1756: 24 f.).

14 „eine eilige und kurze Liebe“ (Auerbach, 2022: 62).

das Leben im Ghetto somit nicht allseitig erfassen, ohne auf beide Themen einzugehen.

Nicht nur die Liebe inklusive sexueller Beziehungen spielt eine Rolle, auch der Familie wird eine große Bedeutung zuteil. Auerbach berichtet von dem Geschwisterpaar Gucia und Abram, die nach dem Tod ihrer Eltern auf sich allein gestellt sind. Auch diese beiden Personen mit ihrer Geschichte und gegenwärtigen Lebenssituation porträtiert Auerbach genaustens. Sie betont wiederholt, wie sie sich gegenseitig versorgen und unterstützen: Sie teilen sich mit einem Löffel eine Suppe und stützen sich körperlich, wenn sie Arm in Arm gehen oder sich gegenseitig aus dem eisernen Bett, in dem sie schlafen, heraushelfen (Auerbach, 2016: 109 f.). Durch diese detaillierten Beschreibungen leistet Auerbach einen enormen Beitrag im Kampf gegen das Vergessen und verleiht den Menschen, die von der nationalsozialistischen Gewalt zur anonymen Masse degradiert werden sollen, ein Gesicht. So kann durch das Tagebuch auch heute noch an sie erinnert werden. Dieses Festhalten an individueller Erinnerung ist Ausdruck tiefster Menschlichkeit – ein bewusster Widerstand gegen die Entmenslichung, der dafür sorgt, dass die Opfer nicht nur Zahlen, sondern fühlende und handelnde Individuen bleiben.

Auffallend ist an den Beschreibungen Auerbachs, dass sie nicht von eigenen Beziehungen berichtet. Nur in kleinen Details in ihren Träumen, die sie auch im Tagebuch niederschreibt, zeigt sich der Wunsch nach Nähe zu einem Mitmenschen (Auerbach, 2016: 81 ff.). Gerade wegen dieser Offenbarung des eigenen Bedürfnisses nach Nähe kann davon ausgegangen werden, dass sie selbst keine engeren Beziehungen, neben den professionellen in der Suppenküche, geführt hat. Eindeutige Beweise lassen sich dafür im Text nicht finden, was auf den Zweck des Tagebuchs als Auftragsdokumentation des Ghettoalltags zurückzuführen sein könnte.

Entmenslichung und Unmenschlichkeit

Szatan może sam szatan płacze. Szatana, jak Boga, wymyślił człowiek. Ale to, co oni teraz robią, wymyślić mógł wedle wyłącznie niemieckiego wyrażenia – Unmensch-Unteufel. (Auerbach, 2016: 203 f.)¹⁵

So endet der letzte Eintrag am 26. Juli 1942, dem fünften Tag der Liquidierung des Warschauer Ghettos, der durch die Erwähnung des Teufels die fatalen Zustände, die zu dieser Zeit im Ghetto vorherrschen, erahnen lässt. Doch selbst diese Bezugnahme reicht zur Beschreibung nicht aus: Durch die Wortneuschöpfung des *Unteufels* unterbietet Auerbach den Teufel und macht

¹⁵ „Der Satan vielleicht weint selbst der Satan. Den Satan hat, wie Gott, der Mensch ersonnen. Aber das zu ersinnen, was sie jetzt vollführen, vermochte, mit einem nur im Deutschen vorhandenen Ausdruck, allein der Unmensch-Unteufel“ (Auerbach, 2022: 158).

deutlich, dass sich für die Gräueltaten im Ghetto in keiner ihr bekannten Sprache ein passender Begriff finden lässt. Indem sie hier einen deutschen Begriff verwendet und sich damit der Sprache der Täter bedient, weist sie klar die Quelle des Übels aus: das NS-Regime.

Die aktiv von den Nationalsozialisten betriebene Entmenschlichung, die Auerbach hier adressiert, nimmt bereits vor der Liquidierung des Ghetto eine omnipräsente Rolle in ihren Schilderungen ein. Folter, Qual und Herabwürdigung der jüdischen Menschen zeigen die Entmenschlichung als Vorstufe des Todes. Auerbach berichtet von verschiedenen Situationen, wie von kilometerlangen Märschen, auf denen die Jüdinnen und Juden bis zur Erschöpfung angetrieben werden (Auerbach, 2016: 153 ff.). Sogar Kinder bleiben von solchen Gräueltaten nicht verschont. Das Quälen der Kinder beschreibt sie in Anführungsstrichen als „zabawa“ (Auerbach, 2016: 154),¹⁶ die also den Nationalsozialisten sichtlich Freude bereitet und in purer Gewalt mündet. Am Grenzübergang zwischen Ghetto und *arischer* Seite Warschaus lässt ein Angehöriger des Wachpersonals eine Gruppe Kinder in einer Reihe stehen, marschieren, singen und tanzen, was an Exerzierübungen erinnert und ein Akt von Willkür und Demütigung darstellt. Die Kinder können diese Situation nicht einordnen, manche machen aus spielerischer Motivation mit, andere verfallen in Panik, flehen und betteln unter Tränen um Gnade. Denen, die versuchen zu fliehen, wird Gewalt zugefügt (Auerbach, 2016: 153 ff.).

Das entmenschlichende Verhalten endet nicht bei physischen Drangsalierungen, sondern reicht bis zum Mord und über den Tod hinaus. Viele Menschen werden im Ghetto willkürlich ermordet, was Auerbach am Beispiel eines SS-Angehörigen, der *Frankenstein* genannt wird, veranschaulicht, wenn er aus der „sadystycyn[e]j wyobraźn[i]“ (Auerbach, 2016: 170)¹⁷ Menschen während seines Dienstes erschießt. Das Töten wird als routinierte Handlung dargestellt, wobei der individuelle Mensch für den Mörder keine Bedeutung hat. Nach dem Tod werden die Menschen in einem Massengrab, dem „brdern-kejwer“ (Auerbach, 2016: 88)¹⁸ entindividualisiert und anonymisiert.

Trotzdem hoffen die Jüdinnen und Juden, wie es Auerbach schildert, sogar auf die Menschlichkeit der Nationalsozialisten, wenn zum Beispiel eine Hauswirtsfrau einem Mitglied der Besatzungsmacht ein schlechtes Gewissen andichtet, der nach einem jüdischen Polizisten sucht, der sich um eine Leiche auf der Straße kümmert (Auerbach, 2016: 191).

Als Ergebnis der Entmenschlichung kann die aus den lebensfeindlichen Bedingungen entstehende Unmenschlichkeit auf jüdischer Seite verstanden werden, die sich im Extremfall im Kannibalismus zeigt. Einer Kinderleiche fehlt ein Teil der Pobacke, der den Ermittlungen zufolge von einem Familien-

16 „Vergnügen“ (Auerbach, 2022: 114).

17 „sadyistische[n] Fantasie“ (Auerbach, 2022: 128).

18 „Brudergrab“ (Auerbach, 2022: 60).

mitglied für eine Mahlzeit abgeschnitten wurde (Auerbach, 2016: 125 f.). Unter friedlichen Bedingungen wäre so etwas undenkbar, doch zeigt Auerbach in ihren Berichten, wie sich die moralischen Maßstäbe durch die extremen Lebensbedingungen im Ghetto verschieben. Hunger, Elend und die permanente Präsenz des Todes führen dazu, dass das eigene Überleben Vorrang vor Empathie bekommt.

Die Sehnsucht nach dem fast Unmöglichen: Mensch bleiben

Chcieć pozostać żywym Żydem wśród tego wszystkiego, to mniej więcej takie same przedsięwzięcie jak wyjść suchym ‚między‘ strugami deszczu. (Auerbach, 2016: 137)¹⁹

Die Formulierung, eine lebende Jüdin zu bleiben, mag ungewöhnlich anmuten, doch impliziert dies zwei Ebenen: Es geht einmal um das wortwörtliche Überleben, aber auch um den jüdischen Menschen selbst, dessen Wesen durch die menschlichen Eigenschaften geprägt ist. Auerbach schreibt hier bewusst vom jüdischen Menschen, dem sie vor allem positive Eigenschaften zuschreibt, die innerhalb der katastrophalen Realität im Ghetto auf die Probe gestellt werden.

Auerbach legt in ihren Berichten dar, dass Menschlichkeit trotz der katastrophalen Bedingungen im Ghetto aufrechterhalten wird und sich besonders im zwischenmenschlichen Miteinander zeigt, das von Solidarität, Fürsorge und Mitgefühl geprägt ist.

Auerbachs Schreiben selbst stellt dabei einen Akt der Menschlichkeit dar. Sie dokumentiert ihre Wahrnehmungen und verbindet diese mit weiteren Berichten ihrer Mitmenschen, um den Ghettoalltag möglichst genau zu dokumentieren. Der im Auftrag Ringelblums verfasste Text richtet sich damit an eine spätere Öffentlichkeit, weshalb Auerbach sich mit privaten Einblicken zurückhält und sich um eine gewisse Neutralität der Dokumentation bemüht. Dennoch brechen ihre Emotionen in kurzen Reflexionen sowie in Passagen hervor, in denen die Grausamkeiten des Ghettos sie selbst stark treffen. Ohne explizit von diesen Empfindungen zu berichten, werden sie in ihrem detaillierten Schreibstil und den präzisen Schilderungen spürbar. Somit wird ihre Emotionalität zum Ausdruck *ihrer* Menschlichkeit.

Auch wenn Auerbach schreibt, dass das Überleben und das Menschbleiben für die Jüdinnen und Juden so gut wie unmöglich seien, beweist sie in ihren Berichten und ihrem Schreiben das Gegenteil: Sie hinterlässt ein eindringliches Zeugnis vom Bemühen, angesichts der Shoah Mensch zu bleiben und den hohen Wert der Menschlichkeit für kommende Generationen zu bewahren.

¹⁹ „Bei all dem ein lebender Jude zu bleiben ähnelt dem Unterfangen, ‚inmitten‘ Regenfluten nicht nass zu werden“ (Auerbach, 2022: 99).

Literaturverzeichnis

Primärliteratur

- Auerbach, Rachela (2016): *Pisma Żgetta warszawskiego*. Hg. und übers. v. Karolina Szymaniak, Warschau: Żydowski Instytut Historyczny im. Emanuela Ringelblum.
- Auerbach, Rachela (2022): *Schriften aus dem Warschauer Ghetto*. Bearb. v. Karolina Szymaniak, übers. v. Sandra Ewers, Berlin: Metropol.

Sekundärliteratur

- Arendt, Hannah (1960): *Von der Menschlichkeit in finsternen Zeiten. Rede über Lessing*, München: R. Piper & Co.
- Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaft (1974): „Menschlichkeit“, in: *Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache* / <https://www.dwds.de/wb/Menschlichkeit>.
- Bralczyk, Jerzy (2005): „człowieczeństwo“, in: *Słownik języka polskiego* / <https://sjp.pwn.pl/sjp/cz/C5%82owiecze/C5%84stwo;2450622.html>.
- Burkard, Franz-Peter (2008): „Humanismus“, in: Prechtel, Peter / Burkard, Franz-Peter (Hrsg.): *Metzler Lexikon. Philosophie. Begriffe und Definitionen*, Stuttgart / Weimar: J.B. Metzler, S. 248.
- Burkard, Franz-Peter (2008): „Humanität“, in: Prechtel, Peter / Burkard, Franz-Peter (Hrsg.): *Metzler Lexikon. Philosophie. Begriffe und Definitionen*, Stuttgart / Weimar: J.B. Metzler, S. 249.
- Ernst, Sonja (2013): „Warschauer Ghetto: Das Ringelblum-Archiv“, in: *Geheimsache Ghettofilm. Bundeszentrale für politische Bildung* / <https://www.bpb.de/themen/nationalsozialismus-zweiter-weltkrieg/geheimsache-ghettofilm/153356/das-ringelblum-archiv/>.
- Eßer, Lea Mara (2023): *Vom Schweigen des Guten. Hannah Arendts Theorie der Menschlichkeit*, Bielefeld: transcript.
- FAZ (2022, 28. Januar): „Es gibt nur menschliches Blut: Holocaust-Überlebende gedenkt im EU-Parlament“, *You Tube* / <https://youtu.be/uipUTi4Y7Uw?si=hmpOQ4qIpa-WJ1-g7O>.
- Friedmann-Cohen, Carrie (2009): „Rokhl Auerbach“, in: *Shalvi / Hyman Encyclopedia of Jewish Women. Jewish Women's Archive* / <https://jwa.org/encyclopedia/article/auerbach-rokhl>.
- Hansen, Imke et al. (2013): „Fremd- und Selbstbestimmung im Kontext von nationalsozialistischer Verfolgung und Ghettoalltag“, in: dies. (Hrsg.): *Lebenswelt Ghetto. Alltag und soziales Umfeld während der nationalsozialistischen Verfolgung*, Wiesbaden: Harrassowitz, S. 7–23.
- Hoerster, Norbert (2011): „Ethik“, in: Jordan, Stefan / Nimtz, Christian (Hrsg.): *Lexikon Philosophie. Hundert Grundbegriffe*, Stuttgart: Reclam, S. 80–83.
- Huhle, Rainer (2008): „Kurze Geschichte der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte“, in: *Bundeszentrale für politische Bildung* / <https://www.bpb.de/themen/recht-justiz/dossier-menschenrechte/38643/kurze-geschichte-der-allgemeinen-erklaerung-der-menschenrechte/>.
- Internetredaktion LpB BW (2022): „Allgemeine Erklärung der Menschenrechte“, in: *lpb* / <https://www.lpb-bw.de/erklaerung-menschenrechte>.
- Leociak, Jacek (2018): *Text und Holocaust. Die Erfahrung des Ghettos in Zeugnissen und literarischen Entwürfen*, Berlin: Peter Lang.
- Lessing, Gotthold Ephraim (1756): „Brief an Nicolai, Nov. 1756“, in: ders.: *Literaturhistorische und ästhetische Schriften*. Hg. v. Albert Meier unter Mitarbeit von Maike Schmidt (2006), Stuttgart: Reclam, S. 23–26.
- Prechtel, Peter (2008): „Ethik“, in: ders. / Burkard, Franz-Peter (Hrsg.): *Metzler Lexikon. Philosophie. Begriffe und Definitionen*, Stuttgart / Weimar: J.B. Metzler, S. 163–165.

- Schmidt, Sybille (2014): „Was bezeugt Literatur? Zum Verhältnis von Zeugnis und Fiktion“, in: Nickel, Claudia / Ortiz Wallner, Alexandra (Hrsg.): *Zeugenschaft, Perspektiven auf ein kulturelles Phänomen*, Heidelberg: Winter, S. 181–191.
- Vereinte Nationen (1948): „Allgemeine Erklärung der Menschenrechte“, in: *UNRIC – Regionales Informationszentrum der Vereinten Nationen* / <https://unric.org/de/allgemeine-erklaerung-menschenrechte/>.
- Zedler, Jörg (Hrsg., 2023): *Schreiben ins Exil. Briefe der Jüdin Ella Wenger 1938–1942*, Selbstzeugnisse der Neuzeit, Band 29, Köln / Wien: Böhlau.